

Einführungstext in die Ausstellung von Barbara Höffer

Yuni Kim & Dagmar Weissinger

scheinbar | offensichtlich

7. März bis 14. April 2017 in der Kommunalen Galerie Berlin , Hohenzollerndamm 176

Ich freue mich sehr, dass ich heute Abend hier bin, um mit Ihnen gemeinsam - scheinbar | offensichtlich- die Arbeiten, von Dagmar Weissinger und Yuni Kim in ihrer räumlichen Korrespondenz, ihrem Mit- und Gegeneinander, zu sehen und zu erfahren.

Empfangen werden wir im Eingangsbereich der Galerie mit zwei stillen – intimen- und zugleich ungeheuer dichten Arbeiten, die uns als poetische Ouvertüre auf die Ausstellung einzustimmen scheinen. Trügt dieser Schein?

Dagmar Weissingers Installation „**Du fährst / Basalt/ ich suche / Schiefer**“ ist eine persönliche Erinnerung, eine Hommage an die Lyrikerin Gisela Corleis und zugleich ein selbstreferentieller Verweis auf ihre eigene künstlerische Herangehensweise.

Schiefer ist Dagmar Weissingers bevorzugtes Material: Freilegen / Teilen /Fügen /Schichten /Ordnen sind ihre Themen. In dieser Arbeit tritt das Material in einen Dialog mit der Sprache, die es - zunächst scheinbar verborgen- zu entziffern gilt. Durch die Verdoppelung im Spiegel wird diese enge Beziehung jedoch – offensichtlich - lesbar.

Auch die Installation „**Stilles Leben**“ von Yuni Kim spielt mit den Schichten unserer Wahrnehmung. Sie zieht die Betrachterin in einen fast poetischen Bann: Es sind übriggebliebene Dinge – eine Banane, Reste von Silikon, ein Anspitzer, eine Blume – nichts bleibt wie es ist, auch wenn der visuelle Verweis auf Silicat –scheinbar- anderes verspricht.

Die Objekte haben eine eigene Geschichte und tragen Züge der Vergänglichkeit. Sie treten in „Stilles Leben“ in eine Beziehung, die räumliche und zeitliche Perspektiven öffnet. Irritierend wirkt der große Schatten eines Apfels im Bild. Ist es die bloße Erinnerungsspur eines bereits verschwundenen, vergangenen Apfels? Oder ist der rote, lebendige Apfel außerhalb des Bildes sein Widerschein? Die Dimension der Zeit, - die Vergänglichkeit und die Erinnerung- verändern sich mit den Perspektiven und besitzen bei Yuni Kim verschiedene Richtungen im Raum. Was bleibt? Was war, was wird sein und vor allem was ist?

Betreten wir den eigentlichen Ausstellungsraum wird die stille Ouvertüre zum Paukenschlag. Der Raum scheint sich zu teilen; im ersten Eindruck fast seine Balance zu verlieren. Er entfaltet eine eigentümliche Dialektik: auf der einen Seite die scheinbar federleichten sich der Immaterialität nähernden Arbeiten Yuni Kims, auf der anderen Seite die physische Präsenz, das leibliche Volumen der materialstarken Skulpturen Dagmar Weissingers.

Es scheint offensichtlich: Gegensätzlicher könnten die Arbeiten und auch die Künstler*innen kaum sein. Die deutsche Künstlerin Dagmar Weissinger und die aus Südkorea stammende Yuni Kim gehören zwei ganz unterschiedlich geprägten Künstler*innengenerationen und Kulturräumen an.

Dennoch! - Lassen wir uns nicht täuschen. Befragen wir unseren ersten visuellen und räumlichen Eindruck, die Verlässlichkeit und Präzision unserer Wahrnehmung, so entdecken wir die Dinge hinter den Erscheinungen und damit das Hintergründig-Subversive dieser künstlerischen Konzeptionen. Beide Künstler*innen arbeiten mit dem Schein und dem Sein, schaffen Landschaften, die Un-Mögliches eröffnen. Techniken des Assoziierens, Offenlegens und Verbergens, das Arbeiten mit Leerstellen und damit der Bewegung zwischen Materiellem und Immateriellem, Realität und Imagination sind beiden Arbeitsweisen gemeinsam und verbinden die Werke im Raum mit unsichtbarer Hand.

Die Multiperspektivität und die Dimensionen von Zeit und Raum spielen bei beiden Künstler*innen eine besondere Rolle: Eingefahrene Sehgewohnheiten werden aufgebrochen, der Blickwinkel, die

Sichtweise verändern sich. Dagmar Weissinger arbeitet mit minimalen Eingriffen in die gegebene Form und Volumina; Yuni Kim zeigt vertraute Bilder und Objekte und evoziert mit deren Schatten ein Vexierspiel zwischen Gesehenem und Gedachten. Zu sehen sind Dinge, die Spuren oder Leerstellen hinterlassen und unsere Wahrnehmung auf die Probe stellen.

Lassen wir uns einladen, den Möglichkeits- und Wahrnehmungsformen unserer Existenz nachzuspüren. Die neue Arbeit „**Möglichkeit**“ von Yuni Kim lädt ein, unsere eigenen Handlungsmöglichkeiten zu befragen und spielt dabei mit einer offenen Ikonographie, die Dimensionen von Ohnmacht, Macht, Gewalt und Tod aufruft, ohne sich auf eine Bedeutung festlegen zu lassen. Am Ende werden wir als Betrachter*innen mit unserer Handlung auf uns selbst bzw. auf dessen Widerschein im Spiegel zurückgeworfen.

Dagmar Weissinger arbeitet mit Fundstücken aus der Natur oder Werkstücken aus der Industrie, dem Handwerk. Sie „findet“ oder „entdeckt“ meist intuitiv die gegebene oder gemachte Form des Steins mit ihren besonderen Prägungen. Der poetische und ästhetische Reiz der vorgefundenen Muster wird bei Dagmar Weissinger zunächst einer analytischen Befragung unterzogen. Ähnlich einer Architektin arbeitet sie mit den physischen Volumina im Raum, um sie durch ihre sezierende Bearbeitung -innerhalb der Möglichkeiten des Materials -einer neue Bestimmung zuzuführen.

Die Arbeit „**SchieferGratWechsel**“ verbindet eine nicht weiter bearbeitete Oberfläche, die durch das Brechen im Steinbruch entstanden ist – eine lebendig bewegte Kruste, - mit aufeinandergeschichteten Holzbohlen, die einen rechteckiges, langgestrecktes Volumen im Raum bildet. Die Arbeit weckt in dieser Verbindung Assoziationen an verkohltes Holz. Aber die übereinander gelagerten Schichten bleiben als Konstruktion offen sichtbar und verweisen auf die geologische Geschichte des Materials und Ihres Abbaus „unter Tage“. Der Bruch innerhalb des Schiefermaterials schafft eine minimale schmerzliche Leerstelle, die im erneuten Zueinanderfügen umso deutlicher auf die Einheit der Form verweist.

Dagmar Weissinger manipuliert durch ihre analytische Konzeption und durch kalkulierte fast chirurgische Eingriffe. Durch das Arrangieren, Ordnen und Schichten führt sie auf besondere Weise Inhalt, Material und Technik zu einer Synthese, die für sich steht und Ambivalenzen offenlegt. Dennoch wird dem Ursprung der gefundenen Form niemals seine Gültigkeit abgesprochen. Dabei entziehen sich die Arbeiten einer festen Symbolik und Changieren zwischen Vorhandenem und Imaginierten, zwischen Volumen und Leere, zwischen Energie und Fragilität.

In der Arbeit „**Findling_geschnitten**“ spielt das grünlich Schimmernde des assoziierten Glases, das die Leerstellen des geschnittenen Steins ausfüllt und ihm zugleich eine neue Behausung gibt, auf die Farbe des Gletschers – dem Osttiroler Fundort des Steins an. Dem Stein scheint der verlorene Raum auf völlig neue Weise zurückgegeben. Die unterschiedlichen räumlichen Perspektiven auf das Werk „**Findling_geschnitten**“ sind frappierend und rücken die Arbeit in eine spannungsgeladene Mehrdimensionalität. Das Material wird zum Ausgangspunkt für die Transformation des Gegebenen oder Gefundenen in eine andere Ordnung, in die Welt der Imagination. Der Stein wird zu sich selbst zurück gebracht und weist zugleich über sich selbst als Materie hinaus.

In Yuni Kims Arbeit „**Eins**“ von 2015 sehen wir auf der Vorderseite das Bild einer Feder auf transparentem Papier. Auf der Rückseite verbindet der Schatten einer echten Feder, die auf der Vorderseite abwesend ist, das Abbild mit dem echten Schatten der Feder. Der Schatten wird zur verbliebene Anwesenheit der Abwesenheit. Ist dies die Spur unserer Erinnerung oder vielmehr die Präsenz der Abwesenheit?

Das Spiel von Anwesenheit und Abwesenheit zieht sich durch das gesamte Werk der südkoreanischen Künstlerin. Die Dimensionen der Zeit werden räumlich als unterschiedliche Schichten zwischen Vergangenheit und Gegenwart erfahrbar. Dabei sind es stets persönliche

Empfindungen, Erfahrungen des Todes und des Lebens, die den Ausgangspunkt für Yumis oft multimediale Installationen bilden.

In „Eins“ befragt sie die Wirklichkeit, in dem sie dem unmittelbar Sichtbaren, dem sogenannten Realen, eine andere Instanz des Existierenden im Un-fassbaren gegenübergestellt. Dabei überlagern sich verschiedene Wirklichkeiten, beziehen sich aufeinander, verschmelzen und bleiben doch eigenständig. So wird eine unsichtbare Welt –imaginär- durch den Schatten eines abwesenden Objekts real spürbar.

Yuni Kim schafft diese Schatten, um dieser unsichtbaren Welt der eigenen schmerzlichen Abwesenheiten eine Sichtbarkeit und Möglichkeitsform im Hier und Jetzt zu verleihen. So entsteht eine unendliche Bewegung zwischen der Ferne und der Gegenwart, ein dialektisches Verhältnis, das die Erinnerungsräume unseres gesamten Daseins umfasst.

Die Arbeit „**Distanz**“ verweist in radikaler Weise auf die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen für die künstlerische Konzeption Yuni Kims und beschreibt eine „intime“ Distanz, die sich auch als besondere Form der Trauerarbeit lesen lässt. Das Fotogramm zeigt den materialisierten Schatten eines Glases und einer Vase vor einem bläulichen anmutenden Hintergrund. Oder ist dies der eigentliche Vordergrund?

Die Blume, die durch eine besondere Form der Belichtung als Abwesenheit ihrer ehemaligen lebendigen Präsenz technisch vor diese „Schattenrealität“ gesetzt wird hat auch in der Welt der Schatten und der Erinnerungen keinen Platz. Sie ist dort nicht und ist materialisiert zugleich dieses Nicht. Dieses Paradox wird durch die Komposition des Bildes noch verstärkt, strebt die Blume durch die Richtung ihrer ehemaligen Blüten einerseits zum Licht, wirkt sie doch wie ein Stachel im immateriellen Schatten der Vase. Diese Widersprüchlichkeit lässt dieses Bild „brutal“ und „schön“ zugleich wirken. Diese Schönheit der verschwundenen Dinge macht zuversichtlich und hoffnungsfroh: *„Die abwesenden Dinge sind nicht verloren. Sie sind da, wo wir sie sehen und uns erinnern – ausgelöst durch eine Bild gewordene Spur.“* (Dr. Birgit Möckel)

Die Arbeit „Zurückkehren“, ist in ihrer Abstraktion zugleich eine sehr „leibliche“ Skulptur, orientiert sie sich doch an der Körpergröße der Künstlerin. In der Mitte der Leinwand, sozusagen im Herzen dieses geometrischen Körpers - ist ein kugelförmiger Abdruck zu sehen, eine Leerstelle, eine hinterlassene Spur...

Es bleibt aber nicht bei dieser Abwesenheit; die Kugel, die Energie dieses Körpers, kehrt hinter der „Sichtbarkeit“ der Skulptur/Form als fester Körper zurück und verweist damit auf einen Kreislauf, der dem Leben als Notwendigkeit und Trost eingeschrieben ist. Zugleich scheint dieser Abdruck aber auch mit der Kugel der Bodenarbeit von Dagmar Weissingers „**Kugel_Installation**“ zu korrespondieren, die sich im Raum auf diese zubewegt

Die Kugelbasen des Werkes, wirken wie archäologische Reminiszenzen, die sich bei genauerer Betrachtung als industrielle Erinnerungsstücke entpuppen: Dabei wird die Einzigartigkeit dieser industriellen Fundstücke akzentuiert: Die Farbigkeit variiert, jede Basis zeichnet sich durch ein ganz eigenes Geworden Sein aus.

Die Basen bilden ein Raster, eine Ordnung der Dinge...nur die vollendete Kugel verlässt diese Ordnung und eröffnet damit ein Vakuum..... Die vorhandene Ordnung gerät in Bewegung, erhält eine neue Dynamik...

Einer neuen Bedeutung werden auch die 5 Serpentin-Scheiben, die aus den Schnitten durch den Gletscherfindling –gewissermaßen als Reste dieses Prozesses entstanden sind, zugeführt. Sie werden zu einer eigenständigen Landschaft arrangiert, deren Oberflächentexturen zum Verweilen einladen. Ein Pendant zu dieser „Landschaft“ bildet die kleine Arbeit „Utopia“ von Yumi Kim. Sie wird hier zum Ausblick, der unsere Alltagsrealität erweitert: Es sind die Spuren der Vergänglichkeit, die unser Jetzt mit dem fernen Utopia verbinden und unser Sein mit der Dimension der Zeit versöhnen. Lassen Sie uns staunen!